

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 7 (1949-1950)
Heft: 11

Artikel: Erkältungskranheiten, Rheuma, Gicht und Ischias : Vortrag
[Fortsetzung]
Autor: Vogel, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesundheits-Nachrichten

MONATSZEITSCHRIFT FÜR NATURHEILKUNDE

Naturgemässe Ernährung, Körperpflege und Erziehung

Jahresabonnement: Inland Fr. 4.50 Ausland Fr. 5.70	Redaktion und Verlag: A. Vogel, Teufen Telefon (071) 3 61 70 Postcheck IX 10 775 Druck: Isenegger & Cie., Villmergen	Vertriebsstelle für Österreich: Dr. Günther, Rechenweg 1g, Innsbruck Abonnementspreis: 10 Sch. Postcheck-Nr. 129.335	Insertionspreis: Die 1spaltige mm-Zeile 30 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt
---	---	---	---

Meisterwurz

Wurzeln wachsen in der Erde viele,
 Aber Meister bin wohl ich,
 Unermüdet nach dem Ziele
 Strebend, wehre ich mich meisterlich.
 Und in allen deutschen Gauen
 Sucht' nach mir man schon in alter Zeit,
 Weil man meiner Wurzel kann vertrauen,
 Weil sie hilft bei manchem Leid.
 Meisterwurz, ein ehrenvoller Name,
 Dass ich ihn verdiene, freut mich sehr,
 Oder ist es eine wundersame,
 Eine fabelhafte Mär?
 Nun, ich will darob nicht rechten,
 Denn ich wohne weit entfernt
 Von den feindlich bösen Mächten,
 Lebe, wo man Gutes lernt.
 Oben, wo die stillen Alpenmatten
 In der Höhe freundlich liegen,
 Wo das helle Licht vertreibt die Schatten
 Und Legführen sich am Boden schmiegen,
 Dort wachst ich in meiner Freude
 Ueber manches kleine Kraut hinweg,
 Bin ich auch nicht eine Augenweide,
 Doch mein Doldenkrönchen gern' ich pfleg'.
 Während meine Wurzeln Säfte brauen,
 Die ich selber nicht erdacht,
 Kann ich fröhlich in die Sonne schauen,
 Die vom Bergkranz mir entgegenlacht.
 Unbesorgt so meine Tage
 Lebe ich mit heilerm Sinn'.
 Doch zu lindern Leid und Plage
 Ist mein lieblichster Gewinn.
 «Ach, wie töricht,» denken viele,
 «Hat das Leben einen Zweck,
 Wenn ich nicht die gleichen Klänge spiele
 Wie die andern und nicht gehe ihren Weg?»
 «Meisterwurz,» das will wohl sagen,
 Dass ich meist're vielerlei,
 Dass ich mich nicht soll beklagen,
 Sondern wurzeln, tief und treu.

AUS DEM INHALT: Seite

1. Meisterwurz	81
2. Erkältungskrankheiten, Rheuma, Gicht und Ischias (2. Fortsetzung)	81
3. Klinische Fragen	83
4. Eigenartige Behandlung	84
5. Unsere Heilkräuter: Radix Imperatoria (Meisterwurz)	85
6. Fragen und Antworten:	
a) Der Wert regelmässiger Calciumeinnahme	86
b) Einfache Hilfe für Notleidende	86
7. Interessante Berichte aus dem Leserkreis:	
a) Hämorrhoidenbehandlung	87
8. Warenkunde:	
Gekeimter Weizen ein billiges Stärkungsmittel	87

Erkältungskrankheiten, Rheuma, Gicht und Ischias

Vortrag von A. Vogel, gehalten am 21. Februar 1950
 im Vereinsaal (Palmsaal), Bern

(2. Fortsetzung)

Was wir in bezug auf die Ernährung beachten müssen, ist die notwendige Rückkehr zum Natürlichen. Manche Forscher haben uns schon auf diesem Gebiet den Weg gewiesen, so der bekannte Dr. Bircher-Benner aus der Schweiz, neuerdings auch Are Waerland aus Schweden und andere mehr. Vergleichen wir nun aber einmal die Ratschläge miteinander, die uns die beiden erwähnten Ernährungstherapeuten geben, dann finden wir zu unserm Erstaunen verschiedene Unterschiede. Bei näherer Uebersetzung werden uns diese jedoch keineswegs befremden können, denn es ist im Grunde genommen klar, dass wir in der Schweiz nicht die genau gleiche Ernährung benötigen, wie in Schweden oder gar in Afrika. Die Grundlagen mögen sich gleich bleiben, während sich die Einzelheiten nach den jeweiligen klimatischen Verhältnissen richten. Sie sind entschieden bestimmend in der Wahl unsrer Nahrungsmittel. Aber auch unsere eigene, konstitutionelle Grundlage hat ein nicht geringes Wort zu dieser Bestimmung zu sagen, da uns je nachdem die eine oder andere Ernährungsform bekömmlich sein wird oder nicht. Dass ein stämmiger, breitschultriger Mann nach der Konstitution von Pfarrer Kneipp ruhig kalte Anwendungen durchführen kann und eine reichliche, bodenständige Ernährung beansprucht, leuchtet ohne weiteres ein. Menschen aber mit Keilgesichtern, sogenannte Künstlertypen oder auch vorwiegend geistig Eingestellte müssen sich anders ernähren als der Ernährungstyp. Auch in der Hinsicht gibt es immer wieder Variationen, weshalb wir nie strikte einem einseitigen Schema folgen sollten. Weit richtiger wird es

sein, das Schema unsrer Konstitution anzupassen. Um in der Sprache des Schneiders zu sprechen, sollten wir nicht in Konfektionskleidung herumlaufen, sondern uns nach unserm eignen Mass richten, was besagen will, dass wir eine jede gute Methode, möge sie heissen, wie sie wolle, nach unserm eignen Naturell verwerten sollten. Auf diese Weise werden wir recht gehen und werden einen Nutzen davon ziehen können. Das Wesentliche aber liegt, wie bereits betont, darin, zur natürlichen, unverfälschten Nahrung zurückzukehren. Wer aus lauter Voreingenommenheit den Ungläubigen spielen möchte, sollte einmal selbst prüfen, ob die angeführte Ansicht nicht seine Richtigkeit habe? Er mag hiezu einmal den Wissenschaftler spielen und einem Teil seiner Kaninchen, falls er solche besitzt, sechs Wochen lang nur Gemüse aus Conservenbüchsen zukommen lassen, während er die andern mit der gleichen Nahrung in Frischgemüseform füttert. Schnell werden die Tiere, die die Kulturnahrung erhalten haben, bei diesem Versuch erkranken und diese Feststellung wird genügen, das Experiment zu unterbrechen und auch den benachteiligten Tieren wieder ihr bekömmliches Futter zukommen zu lassen. Freilich sind Tierversuche bekanntlicherweise nicht immer massgebend für den Menschen, da das Tier oft anders reagiert, weil es weniger empfindlich ist und weit mehr verträgt als wir. Dies allerdings ist nun gerade für unsere Feststellung günstig, denn wenn durch den Versuch die Tiere erkrankten, wird uns die gleiche Kulturnahrung bestimmt noch weniger bekömmlich sein.

Es sollte an und für sich unbedingt gesetzlich geregelt sein, dass jedes Nahrungsmittel nur dann verkauft werden dürfte, wenn es nach einem entsprechenden Versuch den Tieren keineswegs geschadet hat. Ist dem nicht der Fall und weist das Nahrungsmittel nicht die normalen Voraussetzungen auf, die man von der entsprechenden Frucht oder dem entsprechenden Gemüse erwarten kann, dann sollte es ganz einfach verboten werden. Warum diese Probe nicht gehandhabt wird, mag darin liegen, dass dadurch wohl mehr als die Hälfte unsrer Kulturnahrungsmittel verschwinden müsste.

Ein schon oft erwähntes, weil grundlegendes Beispiel möchte die soeben festgelegte Behauptung erhärten. Es handelt sich hiebei um eine bekannte Begebenheit, die sich auf dem damals schnellsten Schiff, namens Prinz Wilhelm abspielte. Da ihm keines der verfolgenden Kriegsschiffe nachzukommen vermochte, war es ihm möglich, seine vielen unrühmlichen Kappereien an Handelsschiffen durchzuführen. Es fielen ihm auf diese Art die feinsten Nahrungsmittel zu, so dass die Insassen in Saus und Braus leben konnten. Aber die Delikatessen und überfeinerten Nahrungsmittel, das feine Weissmehl, der weisse Zwieback, der weisse Reis, die feinsten Schinken und teuersten Flaschenweine bewirkten zusammen mit der erlesendsten Conservenbüchsenahrung mit der Zeit nichts anderes als ein Versagen der Schiffsmannschaften. Der grösste Teil der Matrosen war nicht mehr leistungsfähig und musste sich in New York internieren lassen. Die Häupter der Wissenschaft, die zugezogen wurden, standen vor einem Rätsel und nur ein einfacher, gewöhnlicher Nahrungsmittelchemiker, namens Mc. Cann versicherte, die Ursachen der Erkrankung zu kennen und die Schwierigkeiten beheben zu können. Nur mit gewissem Widerwillen, und weil sich keine der höhern Kapazitäten meldete, überliess man dem einfachen Manne das Kommando über die Küche. Alles nun, was vorher der überfeinerten Kulturnahrung gefehlt hatte, diente Mc. Cann zu Heilzwecken und zu völliger Regenerierung. Die Erkrankten erhielten Krüsch, Brühwasser vom Gemüse, Salat mit Citronensaft, Kartoffelschalen gedämpft oder geröstet, kurz, alle jene Stoffe, die dem Körper mangelten, denn es handelte sich lediglich um eine Mangelkrankheit, die in Erscheinung getreten war, weil die Kulturnahrung nicht vollwertig war und daher nicht genügen konnte. Die verabreichte, natürliche Medizin aber behob die eingetretenen Mangelerscheinungen, was zur Folge hatte, dass man die Notwendigkeit und Wichtigkeit unverkünstelter Naturnahrung erkannte.

Wenn gesunde, kraftstrotzende Schiffsmannschaften durch ausschliesslich überfeinerte Nahrung so empfindlich geschädigt werden konnten, wieviel mehr müssen sich dann Kranke davor in acht nehmen? Nach dem soeben Erwähnten sollte es jedem leicht einleuchten, dass bei allen Erkrankungen, nicht zuletzt aber auch bei Rheuma, Gicht und Arthritis die Ernährung eine wesentliche Rolle spielt, die wir unbedingt beachten müssen, wenn wir unsern Gebrechen nicht erliegen wollen. Der Erfolg, den Mc. Cann mit seiner einfachen Beobachtung und Verfahrungsweise errungen hat, ist ein sprechender Beweis dafür, dass unsere Nahrungsmittel Heilmittel sein können, wenn wir sie nicht aus ihren, vom Schöpfer erdachten Zusammenhängen willkürlich herausreissen, indem wir sie durch Verfeinerungs- und Verschönerungsprozesse entwerten oder gar schädlich gestalten. Hätten wir noch die gleiche Ehrfurcht vor der unergründlichen Weisheit der Schöpfermacht, wie sie mancher Forscher des Altertums offenbarte, dann wären die Verkehrtheiten unsrer Tage wohl kaum zu stande gekommen. Wem von uns würde es einfallen, voller Ehrfurcht zu sagen: «Die Heilmittel besitzen die Kraft göttlicher Hände,» wie dies seinerzeit Cornelius Celsus, ein römischer Gelehrter mit tiefster Wertschätzung ausdrückte? Er war nur ein Heide, aber er stellt wohl die meisten von uns in den Schatten mit seiner ehrfürchtigen Einstellung gegenüber der Allmacht göttlicher Schöpfung. Er kannte das Christentum nicht, aber sein Ausspruch verrät eine tiefe Achtung vor dem Gesetzmässigen, dem Allgewaltigen göttlicher Schöpferkraft, wenn er auch über das Wesentliche nicht unterrichtet war, wie wir es sein könnten. Hätten wir uns nun diese Ehrfurcht nicht rauben lassen, wieviel besser stünde es alsdann um uns, denn niemals konnte der Ausspruch bezug nehmen auf unsere heutigen chemischen Präparate, da solche ja erst das Produkt unsrer überkultivierten Neuzeit sind. Was damit aber überzeugend zum Ausdruck gebracht wird, ist die Anerkennung, dass die Naturmittel, die Pflanzen, die in Wald, Feld und Flur, ja sogar in unserm Garten gedeihen, etwas Eigenartiges besitzen, was die Wissenschaft nie wird ersetzen, aber auch nie restlos wird verdrängen können, nämlich, wie er sich so ganz eigenartig ausdrückt, die Kraft göttlicher Hände. Warum also sollen wir das Handewerk des Schöpfers nicht voll beachten und reichlich benützen? Auch unsere Nahrungsmittel sollten dieser Beachtung unterstellt sein, denn man nimmt auch diesen die Kraft göttlicher Hände, wenn man sie gewaltsam aus ihrem Ursprung herausreisst. Es ist dies einer der vielen Frevel, die heute an der ganzen Menschheit begangen wird. Wie mancher glaubt, es werde ihm eine kulturelle Ehre erwiesen, wenn er das Getreide in Form von Mehl, Brot und Backwerken aller Art nur noch in schön weiss verfeinertem Zustand bekommt! Wieviel besser hingegen wäre es für ihn, wenn sämtliche Getreidearten in ihrer unverfälschten Gesamtheit erhältlich wären und verarbeitet würden! Wieviel vorteilhafter geschah dies früher, als die alten Aegypter und Israeliten ihre einfachen Mühlsteine verwendeten, durch die der Vollwert an aufgespeicherter Kraft nicht geschmälert werden konnte. Wir überkultivierten Menschen aber sind mit unsrer raffinierten Nahrung die kränkste Generation geworden und immer noch weitere Krankheiten beehren uns und füllen unsere Krankenedikone. Es ist daher in jeder Hinsicht angebracht, zur Einsicht zu kommen, vernünftig zu denken aber auch ebenso vernünftig zu leben. Kehren wir zurück zur Natur, dann braucht es uns nicht, wie jenem Rheumatiker zu ergehen, der sein arbeitsames Leben mit verkrüppelten Händen beschliessen muss. Statt den Segen von seiner Hände Werk in einen ruhigen Lebensabend ausklingen zu lassen, kann er nur noch mühsam sein Brot zum Munde führen. Wir wissen ja allerdings, dass der Fluch heute mehr denn je auf der Erde lastet, vieles aber wäre dem Menschen erspart geblieben, wenn er nicht zudem noch auf feine und feinste Art betrogen worden wäre. Nicht jeder huldigt bewusst verkehrter Lebensweise. Mancher, der ein arbeitsreiches Leben hinter sich hat, hat während seiner emsigen Pflichterfüllung nicht beachtet, wie sich im

Laufe der Zeit so vieles zu unserm Schaden geändert hat. Er überliess es andern, gewisse Lebensfaktoren und Lebensprinzipien zu bestimmen und achtete dabei nicht auf die Gefahr von verkehrter Ernährungsweise, noch auf die Gefahr von Nässe und Kälte, ebenso übersah er wohl den notwendigen Rhythmus von Arbeit und Ruhe zu beachten. All dies, verbunden mit den verschiedenartigsten Erbanlagen ergibt mit der Zeit das bereits erwähnte, bedauerliche Endprodukt. Auch in der Hinsicht haben die alten Forscher bereits richtige Schlussfolgerungen gezogen. So suchte Galen schon die Folgen rheumatischer Leiden in den verdorbenen Körpersäften, in den Giften, die nicht ausgeschieden worden sind, zu finden. Auch die alten Chinesen, die alten Inder und Araber, kurz, die meisten alten Völker stellten in ihren Schriften das Säfteprinzip fest, indem sie sich sagten, dass, wenn der Saftstrom im Körper nicht gut sei, auch den meisten Krankheiten der Boden dadurch geebnet werde, was dem Prinzip der alten Säftelehre oder Humoral-Pathologie entspricht. Mögen wir auch darüber lachen, dass die damaligen Forscher zur Schlussfolgerung kamen, die meisten Krankheiten beruhen auf einer Säfteverderbnis, so rückständig und fehlgegriffen ist diese Ansicht bei weitem nicht, denn langsam, langsam kommt auch die moderne Wissenschaft wieder zu dieser Ansicht zurück. Es hat für den Rheumatiker und Arthritiker keinen Wert, sich Salyzil einspritzen oder eingeben zu lassen, hat keinen Zweck, ein Spezificum oder irgend ein Betäubungsmittel anzuwenden, selbst wenn solches für den Augenblick als Wohltat empfunden wird, weil der Schmerz dadurch weggeschafft werden kann, denn eine Heilung ist damit keineswegs erzielt worden. Die Heilung aber ist das, was wir bei jeder Bekämpfung einer Krankheit anstreben müssen, sonst haben wir dem Kranken nur betrügerisch geholfen. Die Heilung aber kann nur erreicht werden, wenn wir den Ursachen der Erkrankung nachforschen und sie zu beheben suchen. Vielfach müssen wir da unser Augenmerk schon auf die Kinderkrankheiten richten, denn eigenartigerweise ist manche Herzschädigung, manche Verkrüppelung, manche Schädigung anderer Organe auf die mangelhafte Ausscheidung der Gifte bei den gefährdeten Kinderkrankheiten, wie Masern, Scharlach und andere mehr zurückzuführen. Alle Mütter sollten sich ihrer Aufgabe voll bewusst sein und nicht nur zu einem Pülverchen greifen, um Fieber- und Kinderkrankheiten müheloser vertreiben zu können, denn eine jede dieser Krankheiten wird, wenn sie nicht richtig zum Ausbruch kommt, sondern unterdrückt wird, ihre Gifte im Körper ablagern, statt auszuschcheiden und diese Ablagerungen sind vielfach die Ursache späterer Schädigungen, die als gelenkrheumatische oder ähnliche Leiden zum Vorschein kommen können. Will man also die gesunde Grundlage der Kinder nicht gefährden und damit zudem nicht zur Möglichkeit weiterer Schädigungen beitragen, dann darf man auch keine Mühe scheuen, um alle Kinderkrankheiten in ihrem Verlauf zu unterstützen und zur vollen Ausheilung gelangen zu lassen. Selbst wenn der Arzt zur modernen Methode der Vertreibung durch Pülverchen auffordert, darf ihm eine fürsorgliche Mutter ruhig ihren Standpunkt klar legen und eine naturgemässe Behandlung verlangen. Will er nicht darauf eingehen, dann zahlt man ihn eben aus und sieht sich nach einem verständigeren Helfer um. Die Gifte, die bei den Kinderkrankheiten die jeweiligen Störungen verursachen, müssen unbedingt ausgeschieden werden, was man mit wickeln, schwitzen und ausscheiden, erreichen kann, Haut, Niere und Darm müssen angeregt und zur vollen Tätigkeit gebracht werden. Kühle Wadenwickel erleichtern die fiebernde Spannung und dem Kind wird es rasch wohler, so dass es trotz seiner Erkrankung schlafen kann. Eine gut ausgeheilte Kinderkrankheit kann sogar als Heilfaktor angesprochen werden, da dadurch manch schlummernde Defekte angegriffen und weggeräumt werden. Diese wichtigen Faktoren sollte man unbedingt beachten, denn es ist leichter, am jungen Baum Schädigungen zu beheben, als solche am alten noch bemeistern zu können. Was man in der Kindheit versäumt, ist oft schwer, im Alter wieder gut zu machen. Auf alle Fälle braucht es

viel mehr Geduld und eine grössere Anstrengung dazu. Leider haben wir alle so ziemlich verlernt, biologisch zu denken. Auch ein tüchtiger Bündner Arzt gab während einem eifrigen Disput über diese und ähnliche Faktoren einmal aufrichtig zu: «Wir Aerzte können nicht mehr biologisch denken.» Den einzigen Unterricht über Homöopathie, den er während seinem Studium in Zürich genoss, beruhte in einem zynischen, wegwerfenden Urteil des dozierenden Professors, der zu seinen Studenten nichts anderes zu sagen wusste als: «Meine Herren, wenn Sie in Chur ein Fläschlein konzentriertes Pflanzengift in den Rhein schütten und in Basel Ihr Fläschlein davon abfüllen, das ist Homöopathie.» Er glosierte damit die Homöopathie, indem er ihre hohe Verdünnung lächerlich machen wollte. Zufälligerweise studierte der erwähnte Bündnerarzt in Deutschland noch einige Semester bei Prof. Bier, den er überaus achtete und wertschätzte und kam dadurch auch mit seinen Schriften in Berührung. Auch er hätte für die Homöopathie kein Verständnis aufbringen können, hätte er sich nicht sagen müssen, dass die bejahende Einstellung von Prof. Bier unbedingt massgebend sein könne, denn die Tüchtigkeit dieses Mannes verbürgte dafür, dass er bestimmt weder Unsinn, noch Unfug hätte gut heissen können. Da er sich aber zur Homöopathie bekannte, musste sie bestimmt einen beachtenswerten Sinn darstellen. Mag man sich zu dieser Frage auch stellen, wie man will, man wird die Erkenntnis darüber nicht mehr wegweisen, noch aus der ärztlichen Literatur hinausstossen können. Auch Prof. Sauerbruch hat bei uns die hippokratische Grundlage anerkannt und gutgeheissen, und es wäre ganz bestimmt kein Nachteil für unsere Schweizerbevölkerung, wenn gelegentlich auch einmal ein Lehrstuhl für Homöopathie und Naturheilmethode an der Universität eröffnet würde, damit auch uns die alten, hippokratischen Grundsätze, so weit man sie verwerten kann, allgemein zu gute kommen könnten. Es wäre bestimmt zu begrüssen, wenn auf diese Weise geschulte Kräfte die Naturheilmethode vertreten würden, würden sie doch dadurch unfähige und ungeschulte Elemente vertreiben. An all diesen Überlegungen werden wir unser Denken schulen, und es wird uns daraus gesundheitlich ein wesentlicher Nutzen erstehen können.

(Fortsetzung folgt!)

Klinische Fragen

Wenn sich eine Frau aus irgendwelchen wirtschaftlichen Gründen dazu entschliesst, für die Geburt ihres Kindes die Klinik in Anspruch zu nehmen, dann wird sie sich damit vertraut machen müssen, entweder ihre Gedanken für sich zu behalten oder überhaupt keine eigenen Gedanken zu haben. Woher diese Schlussfolgerungen wohl resultieren, wird sich manch eine Frau fragen? Nun, aus der Erfahrung einer währschafften, gesundenkenden, jungen Bäuerin, die ihr viertes Kindlein erwartet. Sie schrieb da unter anderem über die einseitige Einstellung einer Krankenschwester eine nicht gerade einladende Begebenheit. Zuerst berichtete sie zwar recht freudig und zuversichtlich:

«Nun rückt die Zeit heran, da mein viertes Kindlein ankommen soll. Gottlob geht es mir sehr gut, was ich natürlich im ganz besonderen Masse den guten Mitteln von Herrn Vogel verdanke. Ich wäre bestimmt nicht mehr so leistungsfähig ohne diese. Der Frauenarzt konstatierte diesmal normale Lage, sodass ich ganz ohne Sorge der Niederkunft entgegensehen darf. Ich hatte letzthin eine heftige Diskussion mit einer Krankenschwester betr. der Naturheilmethode. Diese war ganz einseitig für die Schulmedizin und für die Spitäler eingestellt, aber sie konnte mich nicht überzeugen für die Methode der Spritzen etc. Sie meinte dann noch, wenn ich ja so fürs Natürliche sei, brauche ich auch nicht in die Klinik, dann könne ich im Rebberg oder sonstwo gebären.»

Man kann es einer Krankenschwester nicht übel nehmen, wenn sie hundertprozentig für ihren Arzt und die Klinik eingestellt ist. Verstehen aber wird man es kaum können,